

Wirtschaftsmischau.

Der Abruch des englischen Bergarbeiterstreiks. — Durchschnittliche Kohlenausfuhr. — Einseitige Entwidlung des Eisenmarktes. — Bevorstehende Disorientierung der Reichsbank?

Zu den in letzter Zeit häufig erörterten Wirtschaftsproblemen gehört das der Folgen des Abruchs des englischen Bergarbeiterstreiks, der ja nicht nur England selbst, sondern die gesamte Weltwirtschaft in kaum abzuschätzender Weise beeinflusst hat. Daß diese Frage in Deutschland ganz besonderes Interesse erregt, ist insofern verständlich, als gerade dem Organismus der deutschen Wirtschaft durch den Kampf in der englischen Kohlenindustrie in erster Linie und in kürzester Nähe neue Lebenskräfte zugefloßen sind. Geworden nabelichtig ist es, daß namentlich Befürchtungen laut geworden sind, es könne nach dem Ausfalle der deutschen Schieferindustrie innerhalb des letzten halben Jahres und der damit verbundenen Belegung in anderen Industrien mit dem Erlöschen des Streiks ein um so härterer Rückschlag eintreffen, da die Industrie, abgesehen von den erzielten einmaligen hohen Konjunkturgewinnen, keine dauernden Vorteile davongetragen habe. Demgegenüber wird gleichzeitig die Ansicht vertreten, daß man der deutschen Wirtschaftsentwicklung, namentlich was die Schieferindustrien Eisen und Kohle anbelangt, trotzdem ohne Befürchtungen entgegenzusehen könne. Das Zurechtfinden dürfte auch in diesem Falle in der Mitte stehen. Bemerkenswert ist es, daß die zu diesem Problem in den letzten Tagen erfolgten Ausführungen eines leitenden Mannes der Eisenerzindustrie, des Geheimrats Käßner, von starkem Optimismus erfüllt sind. Von größtem Nutzen für die kommende Zeit wird sich nach seiner Ansicht die Tüchtigkeit langfristiger Lieferungsverträge ohne Erhöhung der Kohlenpreise erweisen. Dadurch habe man nicht nur an die im vergangenen Monate verlorene Absatzgebiete zurückgewinnen können, auch die Welt von der in den letzten Jahren weitlich gegebene Qualität der deutschen Kohle überzeugen können und dadurch neue Absatzgebiete gewonnen. Die Abnahme eines Teiles der Förderung sei durch Abhilfe auf Jahre hinaus sichergestellt. Das Preisniveau des Schiffsverkehrs werde sich vorläufig nicht im folgenden Jahre aufrecht erhalten lassen, denn es müßte erst in der ganzen Welt die durch den Abschluß der englischen Produktion stark reduzierten Bestände ergänzt werden. Aus diesem Grunde rechnet Geheimrat Käßner auch für 1927 mit dem Ablauf der erhöhten Förderung.

Was den Eisenmarkt anbelangt, so machte sich dort der Fortschritt der französischen und luxemburgischen Konkurrenz als Auswirkung der internationalen Kohlenvereinbarung vorteilhaft bemerkbar. Vom Auslande habe man für die nächsten Monate große Aufträge erzielten, ebenso sei das Exportgeschäft an Qualitätsware in erfreulicher Weise erlöhrt. Große Hoffnungen lege man auf einen regen Export nach Argentinien mit Rücksicht auf die dort zu erwartende gute Ernte. Aus der verarbeitenden Industrie würden gleichfalls Aufträge in zunehmendem Maße erteilt, da die Maschinenindustrie von den Gürtelwerken und Federn wieder Aufträge empfangt. Die Schieferindustrien würden genügend sein in den nächsten Monaten zur weiteren Modernisierung ihrer Anlagen Bestellungen großen Umfangs an die weiterverarbeitende Industrie zu vergeben. In der Eisenindustrie, deren Geschäftslage nicht so unmittelbar von dem englischen Bergarbeiterstreik beeinflusst worden ist, wird trotzdem ein Anfall von 25 bis 30 Prozent eintreten. Der Anfall dürfte aber hier nur der Handlung sein, in der Eisenindustrie werden weiterhin in die nächsten Monate zur weiteren Modernisierung ihrer Anlagen Bestellungen großen Umfangs an die weiterverarbeitende Industrie zu vergeben. In der Eisenindustrie, deren Geschäftslage nicht so unmittelbar von dem englischen Bergarbeiterstreik beeinflusst worden ist, wird trotzdem ein Anfall von 25 bis 30 Prozent eintreten. Der Anfall dürfte aber hier nur der Handlung sein, in der Eisenindustrie werden weiterhin in die nächsten Monate zur weiteren Modernisierung ihrer Anlagen Bestellungen großen Umfangs an die weiterverarbeitende Industrie zu vergeben.

Am Geldmarkt haben sich die Verhältnisse im allgemeinen wenig verändert. Die Flüssigkeit des kurzfristigen Marktes hat sich unmerklich geändert. Die Höhe für tägliches Geld stellen sich auf 2-3 Prozent, doch sind für erste Firmen Beträge noch weitlich unter diesen Sätzen zu haben. Für Monatsgeld werden weiterhin ca. 6 Prozent gezahlt. In der letzten Zeit tauchten an der Börse wiederholt Gerüchte über eine bevorstehende Disorientierung der Reichsbank auf, doch ist nach der ganzen Sachlage zu erwarten, daß die Reichsbank den nächsten Termin fälligen Rentenbankkredits in Höhe von ca. 200 Millionen Reichsmark eine Anspannung erfahren würde, haben sich als unbegründet herausgestellt. Wie seitens der Reichsbank erklärt wird, hat sie für die Wahrung des Kredites rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, so daß diese ohne Erschütterungen des Geldmarktes vor sich gehen wird. Es ist somit aller Voraussicht nach ein glatter Verlauf des Mittlums zu erwarten.

ermäßigung der Reichsbank auf, doch ist nach der ganzen Sachlage zu erwarten, daß die Reichsbank den nächsten Termin fälligen Rentenbankkredits in Höhe von ca. 200 Millionen Reichsmark eine Anspannung erfahren würde, haben sich als unbegründet herausgestellt. Wie seitens der Reichsbank erklärt wird, hat sie für die Wahrung des Kredites rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, so daß diese ohne Erschütterungen des Geldmarktes vor sich gehen wird. Es ist somit aller Voraussicht nach ein glatter Verlauf des Mittlums zu erwarten.

Wie ist die Arbeitszeit in der Welt geregelt?

In der vergangenen Woche haben die Spitzenverbände der Industrie und der Gewerkschaften der Regierung ihre Wünsche zum Arbeitszeitgesetz bekannt gegeben. Die Vorstellungen der beiden Gruppen stehen sich im Augenblick fast diametral gegenüber. Es wird Aufgabe des Reichstages sein, den Ausgleich zu finden und gesetzlich zu verankern. Bei der Behandlung des 8-Stundentages in Deutschland hat man sich viel auf die Stellung des Auslandes zu diesem Problem berufen. Der enge Zusammenhang der europäischen Industrie, der durch die internationalen Abkommen der letzten Zeit noch weitlich verstärkt wurde, zwingt deshalb zu einer Betrachtung der Stellung der anderen europäischen Staaten zum Achtstundentag.

Allgemein kann man sagen, daß der Achtstundentag in fast allen europäischen Industriestaaten heute zu den umstrittensten und erpöhltesten Fragen gehört. Italien hat entgegen dem Washingtoner Abkommen, das es selbst durch Gesetz vom 29. März 1923 ratifiziert hat, durch ein neues Gesetz vom 30. Juni 1926 für alle gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Unternehmungen die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten um eine Stunde verlängert. In Italien ist also der Neun-Stundentag obligatorisch.

In England ist die Entwicklung im Vergleich des englischen Bergarbeiterstreiks einen etwas anderen Weg gegangen, indem man ein durch Tarifabkommen verbindlich zu erklärendes Gesetz erließ, das im Vergleich gegenüber der bisher 7-Stundenfrist die 8-Stundenfrist vorsieht. Hiernach arbeiten die englischen Bergarbeiter z. B. genau so lange wie die Bergarbeiter Oberbayerns, eine halbe Stunde länger als die Bergarbeiter des Ruhrgebiets und gar 50 Minuten länger als die französischen Bergarbeiter. Die Gefahr der Milderung auf die Bergarbeiter der anderen Länder ist die Möglichkeit, die unter Umständen zur Aufgabe werden kann.

In Frankreich hat man in Verbindung mit der Stabilisierung des Franken die Vorlage eines Arbeitszeitgesetzes hinausgeschoben. Zwar gab der Arbeitsminister Dufaure auf Interpellationen hin die Erklärung ab, daß die französische Regierung durch die Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens sich gebunden empfinde und der Pflicht zur Ratifizierung zur Zeit nachkommen werde. Das einzige Land, das bisher ohne jeden Vorbehalt das Washingtoner Abkommen ratifiziert hat, ist Belgien. Am 4. Juni 1926 wurde mit 116 : 3 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen das Gesetz zum Achtstundentag angenommen.

Zur Kennzeichnung der durchaus ungeliebten Lage geben wir nachstehend eine kurze Aufzeichnung über Arbeitszeiten in den verschiedenen Industrien der verschiedenen Länder: In Argentinien beträgt die Durchschnittsarbeitszeit 8 1/2 Stunden täglich, in Australien besteht in der Metallindustrie die 48-Stunden-Woche bei einer Bezahlung von 44 Arbeitsstunden; in England beträgt die Höchstarbeitszeit in der Metallindustrie 49 1/2 Stunden in der Wäpfe, die niedrigste 41 1/2, in der Textilindustrie sind die entsprechenden Zahlen 47 1/2 und 42 Wochenstunden. In den Niederlanden beträgt die Arbeitszeit in der Metallindustrie 52 Stunden wöchentlich. Man trägt sich jedoch mit dem Gedanken, sie auf 48 Stunden zu erniedrigen. In der Landwirtschaft, insbesondere in der Blumenzucht, die für die holländische Wirtschaft von besonderer Bedeutung ist, besteht eine 55-stündige Arbeitswoche. In Australien schwankt die tägliche Arbeitszeit zwischen 8 1/2 bis 11 Stunden. In den Vereinigten Staaten trägt man sich jedoch mit dem Gedanken einer

weiteren Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit und in der Wäpfeindustrie z. B. hat man die Arbeitszeit von 6 auf 5 1/2 Wochenstunden herabgesetzt. Hierdurch verringerte sich teilweise in den einzelnen Betrieben die Arbeitszeit von beispielsweise 72 auf 60, 48 auf 40,72 auf 40 Stunden in der Wäpfe.

Neben dieser mehr allgemeinen Regelung haben die verschiedenen Staaten eine besondere Regelung bezüglich der Arbeiter in den. Die gesetzlich genehmigte Zahl der jährlichen Überstunden schwankt im allgemeinen zwischen 250-1200. Sie ist ebenfalls verchieden nach den Ländern und nach den Gewerbezweigen. Es haben z. B. in Belgien die Schieferindustrie und das Berggewerbe Ausnahmen, in Frankreich die Apotheken, das Baugeverbe, die Textilindustrie, die chemische Industrie, die Holzindustrie, der Steinhandel, die Banken und die Metallindustrie. In Italien ist die Arbeitszeit in den Bergwerken, insbesondere im Bergbau von Dombrowa in der Art geregelt, daß die Arbeitszeit unter Tag 8 Stunden beträgt, ohne die für Ein- und Ausfahrt notwendige Zeit einzurechnen. Dem Wäpfearbeiter Einzelhandel ist es erlaubt, die Wäpfe 12 Stunden offen zu halten, jedoch hat der Arbeitsaufsichtsbaher hiergegen Einspruch erhoben und es besteht die Aussicht, daß die Arbeitszeit dieses Gewerbezweiges geindert wird.

Inland und Ausland.

Der neue Reichshaushaltsplan. Aus der Reichstag aus den Sommerferien wieder zum Parlament, lag ihm ein Nachtragsetat zum Haushaltsplan des letzten Jahres vor, mit dem sich jetzt der Hauptausfluß beschäftigt. Es findet in ihm eine Reihe von Positionen enthalten, die einer kritischen Nachprüfung gar sehr bedürfen. Es handelt sich dabei vor allem um die Anforderungen, welche von den verschiedenen Ministerien in der Reichsbank gestellt werden, dann aber auch um die der Reichsbank z. B. Inzwischen ist auch der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1927 bereits fertiggestellt worden und dem Reichstag zugegangen. Er beläuft sich in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben auf 7965,02 Millionen Mark. Die Ausgaben setzen sich hier wie folgt zusammen: Steuererwerbungen 2644,92 Millionen Reichsmark, Innere Kriegskosten 175,50, Reparationsausgaben 831,17, sonstige fortgeführten Ausgaben 988,15 und einmalige Ausgaben 445,18 Millionen Reichsmark. Von den Ausgaben des außerordentlichen Haushalts in Höhe von 509,54 Millionen Reichsmark sind nur 8,14 Millionen Reichsmark durch außerordentliche Einnahmen gedeckt, so daß über 500 Millionen Reichsmark auf Anleihe zu übernehmen bleiben. Von diesen Ausgaben gehen auf innere Kriegskosten 19,35 Millionen Reichsmark, auf Reparationsausgaben 67,5 Millionen und auf sonstige Ausgaben 422,69 Millionen Reichsmark.

Gerichtshalle.

Das Recht auf die Antenne. Viele Häuser haben keine Hörsender, doch ist die Frage, ob der Mieter ein Recht auf Errichtung einer solchen Antenne hat. Während einerlei — so vom OLG Hamburg — ausgeführt wird, daß der Mietvertrag nach Treu und Glauben unter Rücksicht auf die Verhältnisse steht und so auch die Berechtigung des Mieters zur Anlage einer Hörsenderanlage in sich schließt, wird von dem Berliner Landgericht demgegenüber geltend gemacht, daß das Recht des Eigentümers sich nach dem Raum über und unter der Oberfläche erstreckt und somit ihm die Errichtung über die Anlage von Hörsendern untersagt. Bis zur endgültigen Entscheidung bleibt also nichts anderes übrig, als sich vor der Anlage der Hörsenderanlage mit dem Vermieter einig zu machen.

Kammergerichtliche in Mieterkassationen. Der Amtliche Preussische Präsident gibt folgende neuere Rechtsentscheidungen des Kammergerichts in Mieterkassationen bekannt: 1. Verlegung einer Verlegung der Gemeindebehörde ist keine Verletzung im Sinne des § 11 des Wohnungsmietengesetzes. 2. Die Anknüpfung von Räumlichkeiten an ein Grundstück ist nach dem Berliner Wohnungsgesetz vom 30. Dezember 1924 nicht zulässig. 3. Der Verzicht des Veräußerungsberechtigten auf die Räumlichkeiten ist nicht durch die Gemeindebehörde durch die Gemeindebehörde. (Rechtsentscheidung vom 15. Oktober 1926 17. Y. 87/26.) — Die Kammergerichtsentscheidungen sind in der 1. Juli

Der Kunsttreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

Ich will nach Amerika. Es wird mit mir meinem kleinen Kapital noch so viel möglich bleiben, mit meinem Begleiter hinüber zu kommen. Ich habe ein Kind ankommen, — eine Waife — als Jockheims Gespielin, die mit unendlicher Liebe an der neuen Schwelger hängt. Von allen meinen Sachen nehme ich nur den Koffer mit, der mir mein Kind bereitet — aber nur bis zu dir. Mag er dir von jetzt an so treu dienen, als er mir gedient.

Alles weitere mündlich. Ich komme auf der Durdreise nach *** um dich, du treues Herz, noch einmal zu sehen und dir selber für alles, was du an uns getan, zu danken. Wahrscheinlich folge ich diesem Briefe unmittelbar; denn wie du mir schreibst, wird der neue Räuber schon in acht Tagen eintreffen, und es ist alles hier so geregelt und in Ordnung, daß dem alten Revolver das Gut auf die kurze Zeit ohne die geringste Sorge anvertraut werden kann. Ich bin gerade dabei, ihm das Inventar zu übergeben.

Es grüßt und küßt dich bis dahin dein Georg.

P. S. Da du mich nach dem Namen des traurigen Individuums fragst, das meine Frau zu ihrer Frucht bedürftig so schreibe ich ihn dir. Er nennt sich Baron Hugo von Silberglanz.

Woll hatte den Brief wieder und wieder gelesen. Er war aufgekoben und ging mit raschen Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

Er darf nicht fort! flüsterete er dabei, „ni“ nach Amerika. Es ist das letzte Herz, das hier noch zu gebären — wir gehen zusammen fort von hier — nach Ungarn. Brenn dich der Bohlen auch mir unter den Füßen. Gott sei Dank, daß er kommt — beproben ist so etwas besser als gefahren, und er wird — er könnte nicht von mir gehen — wüßte er nur den tausendsten Teil von dem, was ich um

ihn hier leide,“ sagte er mit leiser, kaum hörbarer Stimme hinzu.

Mit dem Entschlusse, seine Stellung hier aufzugeben und die Stadt selber, die so viele trübsame Erinnerungen für ihn barg, zu verlassen, kam auch plötzlich Ruhe über ihn. Er ordnete seine Papiere und ließ sich dann bei dem Fürsten nieder. Der Fürst war aber auf die Nachricht gefahren und wurde erst am nächsten Abend zurück erwartet. Die Papiere schlenderten mit ihm herum und schliefen vor lauter Langeweile die Fensterkissen.

Karl, der Burche des Rittmeisters, hatte indessen mehr Beschäftigung, denn ihm war der Auftrag geworden, zwei Zimmer für Gäste herzubereiten, mit allem Nötigen zu versehen und ordentlich herzubereiten zu lassen, da der Besuch jeden Augenblick eintreffen konnte.

Am dem Abend war Geire bei Herrn von Zühlig und Graf Gerstein ebenfalls eingeladen worden — der sich aber entschuldigen ließ. Gegen Abend, als er durch die Stadt ging, traf er den Baron zufällig auf der Straße. „Aber lieber, better Freund!“ rief dieser auf ihn zu, „zu meinem unendlichen Bedauern föge ich eben, daß Sie uns heute abend Ihre unahnehmbare Gegenwart graufamerweise entziehen wollen. Meine Frau ist ganz untröstlich darüber.“

„Das behaupte ich in der Tat.“ sagte der Rittmeister fast, „unaufsehbarbare Gesellschafter verbinden sich indes, da ich in nächster Zeit wieder länger abwesend sein werde.“

„Sie wollen wieder auf Urlaub gehen?“ fragte Herr von Zühlig rasch, und innerlich frohlockte er dabei über die frisch aufgekommene Neugierde.

„Ja“ erwiderte der Rittmeister, der den Grund nicht abnte, weshalb sich der Baron in solcher Weise dafür interessierte.

„Auf Ihre Güter?“

„Auf Ihre Güter?“ propops, haben Sie keine nichts von Ihrem Freunde Baron Hugo von Silberglanz gehört?“

„Von meinem Freunde?“ sagte Herr von Zühlig, dem dieses Ersthören in Verbindung mit sich und im Munde des stolzen Grafen eben nicht angenehm war, „ich weiß gerade nicht, daß Baron Silberglanz zu meinen letzten Freunden

gehört. Er ist ein sehr guter Mensch und einmal in die Gesellschaft eingeführt, so daß man ihn nicht ungehen kann, aber...“

„Wenn Sie ihn wiedersehen sollten, und ich wäre leicht nicht hier,“ sagte der Graf, „bitte, so grüßen Sie ihn doch von mir.“

„Von Ihnen?“

„Ja, er wird schon wissen, was es zu bedeuten hat.“ „zu bedeuten hat?“ wiederholte der Baron immer erstaunter, „ich gebe Ihnen mein Wort...“

„Ihr Wort?“ fragte der Graf, ohne ihn ausreden zu lassen, „geben Sie das nicht auch manchmal leichtfertig, Herr Freund?“

„Ich will nicht hoffen,“ sagte Baron von Zühlig rasch, aber doch mit einem etwas unbehaglichen Gefühl, das ihm kein Gewissen in diesem Augenblick aufdrängte. — „Saben Sie — haben Sie etwas mit Silberglanz gehabt?“

„Ja?“ — nicht das mindeste — ich kenne den Baron gar nicht,“ sagte Graf Gerstein gleichgültig. „Der Baron hat, wie ich erfahren, ein kleines Auleneuer gehabt, das er Ihnen aber wohl lieber nicht ausführlich erzählen wird.“

„In der Tat?“ Sie machen nicht unendlich neugierig!“ rief Baron Zühlig gespannt. „Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie dann die Gnade haben wollten...“

„Mit mir leid, Herr Baron, nicht inlande zu sein. Ihnen darin zu willfahren; ich bin auch nur oberflächlich davon unterrichtet. Vielleicht kann Ihnen Ihr Drakel darüber Auskunft geben.“

„Mein Drakel, habaha! Herr Graf, Sie sprechen heute in lauter Räseln. Wen verziehen Sie unter meinem Drakel?“

„Fräulein Franziska von Zäbhorn.“

„Habaha!“ lachte Baron von Zühlig, aber das Lachen war nicht recht aus seinem Herzen, denn er wüßte, daß Graf Gerstein mehr wüßte, als er eigentlich sah — ja, was noch schlimmer in diesem Augenblicke war, mehr als er selbst. — Sie sind gültig, Graf, aber — fürchtbar boshaft, daß Sie die arme Zäbhorn zu einem Drakel maden wollen. (Fortf. folgt.)

1926 ergangene Entscheidung des Mietelungsamtes, durch welche die Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung erlosch ist, kann nicht darauf gestützt werden, daß nach § 29 Abs. 2 des Mietelungsgesetzes die Erhebung der Erlaubnis nicht mehr zulässig ist. Wird aber die Entscheidung des Mietelungsamtes aus einem anderen Grunde aufgehoben, so ist § 29 Abs. 2 anzuwenden. (Wests.-Entscheid. vom 15. Oktober 1926 17 V. 4128.)

Ein Greis als Totschläger. Vor dem Schurmergericht in Krieg fand ein 77jähriger Greis namens Biefior aus Alt-Rölln, der wegen eines im Jahre 1876 begangenen Mordes zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, nachdem er 45 Jahre verurteilt hatte. Nun hat er im Armenhaufe eine Wittensjoff im Streit niedergeschlagen und wurde zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Ein Schmutzgerich in den Straßen von Ostia. In einer stillen Straße im Doler Westen kam es kürzlich zu einer regelrechten Verkehrshölle. Ein über und über schmutziges Personentaxi kam in rasender Fahrt von außerhalb, wurde aber von mehreren Männern, die auf den Fahrbahnrand sprangen, zum Halten gezwungen. Sodann stürzten sich die Männer auf die beiden Insassen des Autos und es entspann sich ein erbittertes Handgemenge mit Messern und Gummistöpseln. Nach kurzem Kampf wurden die Autofahrer auf das Pflaster geschleudert und die Wegelagerer fuhren in lächerlicher Fahrt mit dem Auto, das voller Spritzen war, davon. Die Polizei kam erst später zur Stelle, als auch die Überfallenen, um ihre kostbare Ware veräußerten Schmutzgerich schon längst verschwunden waren.

Ein Mord aus Eifersucht. In Rom schlug im Verlauf einer Eifersuchtsepiene ein 38jähriger armenischer Arbeiter seiner Frau mit einem Handhieb den Kopf ab und warf ihn auf die Straße. Darauf verlor er sich zu erhängen, indem er sich einen Strick um den Hals legte und zum Fenster hinaussprang. Der Strick riß aber und der Mörder fiel auf den Kopf, ohne sich Verletzungen zuzuziehen.

Ein Tod durch „Knochen“. Aus Neuwahl wird gemeldet: Bei den Boykottungen um die Zigarettenfabrik der niedrigen Geschäften, die in Höhe ausgetragen wurden, bestieg Thelion aus Cardiff, Inhaber der Zigarettenfabrikmeisterhaft 1922/23, den englischen Schülermeister George Hart in der vierten Runde durch Knöchel. Der Unterlegene wurde bewusstlos aus dem Ring getragen und starb kurze Zeit darauf.

Ein Todesopfer von der Notre-Dame-Kirche. In Paris stürzte sich eine Frau im Alter von etwa vierzig Jahren von einem der Türme der Notre-Dame-Kirche in die Tiefe. Die Frau war sofort tot. Es handelt sich um eine Bergweinstat. Die Frau hatte bereits vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie sich die Pulsadern durchschnitten hatte.

Ein Hebelhorn verhindert die Milchproduktion. Ein Hebelhorn ist bekanntlich ein Instrument, das erdört, um auf dem Meer Zusammenstöße zu vermeiden. Zu diesem Zweck hat man auf der Insel Waigi ein riesiges Hebelhorn installiert, aber die Einrichtung scheint hier eine neue Gefahr heraufzubekommen. Die Gefahr droht den Küheherden, die auf der Insel weiden. Seitdem nämlich das Hebelhorn seine durchdringende Stimme ertönen läßt, ist der Milch-ertrag ganz ungewöhnlich zurückgegangen. Wenn, wie amtlich verlautet, noch mehr solcher Hebelhörner auf der Insel errichtet werden sollen, befürchtet man einen vollkommen misglückten Winter.

Ein Wassererhebungswasser Kleinhandl. In Genoa sind über hundert Kleinhandl wegen ungeschicklicher Spekulationen verhaftet worden. Die Verhafteten hatten durch ihre Agenten in den Läden des staatlichen Textiltrusts baummollene und wollene Kleiderstoffe aufkauft lassen und sie dann an private Kunden mit 50 bis 60 Prozent Aufschlag weiterverkauft. Da die Erzeugnisse des Trusts nur an Privatpersonen abgegeben werden dürfen und dazu rationiert sind, werden die verhafteten Händler, deren Vorräte zu zwei Dritteln aus den Regierungsläden stammen, wegen Verletzung des Währungs- und Preisgesetzes verurteilt werden.

Ein Vater schlägt seine Kinder und erhängt sich

daran. In der nordböhmisches Gemeinde Grobet bei Böhmisches-Tepla spielte sich ein furchtliches Drama ab. In einem Anfall von Wut und Sinnesverwirrung hat der 40 Jahre alte frühere Eisenbahner Franz Mayer sieben Jahre alte Tochter und seinen zweijährigen Sohn mit einem langen Messer regelrecht abgeschlachtet, indem er den Kindern den Unterleib aufschnitt. Darauf erhängte sich der Unhold. Vor etwa acht Tagen hatte ihn seine Frau verlassen und wollte ihm jetzt auch die beiden Kinder nehmen. Der Gatte aber drohte ihr und erklärte, wenn sie nicht zurückkäme, werde er die Kinder abschlachten. Er zeigte ihr die bereitliegenden beiden großen Küchenmesser, mit denen er tatsächlich die furchterliche Tat ausführte.

Ein zweieinzigjähriger Wohnhändler durch Feuer zerstört. Ein sechsechzigjähriger Brand vernichtete im Orte Witzgriff Dorf bei Lemberg 32 Wohnhäuser. Der Brand entbrannte in einem Sägewerk und breitete sich infolge der starken Winde schnell aus, während Maßnahmen alle Abwehrmaßnahmen verhinderte. Zahlreiche Familien sind ohne Obdach.

Die Klage von Zigi Lambino abgewiesen. Das Pariser Zivilgericht hat die Klage der Frau Zigi Lambino gegen den früheren Kronprinzen Carol von Rumänien abgewiesen. Der Sohn der Frau Lambino darf also in Frankreich nicht den Namen Hohenzollern führen, und Frau Lambino erhält auch nicht für den Anspruch gegen Millionen Entschädigungen nicht.

Ghergädie in Berlin.

Die treulose Frau bei ihrem Freund erschossen. Ein furchtbares Verbrechen geschah in den Morgenstunden in der Mulastraße in Berlin E-Schneeneviertel. Hier erschoss in der Wohnung des Händlers Otto Berndt der Händler Bruno Borchert seine 28 Jahre alte Ehefrau und erschlug dann.

Borchert war erst seit einigen Wochen verheiratet, aber seine Frau hatte ihre Beziehungen zu dem Händler Berndt noch nicht aufgegeben. Am Abend vor dem Verbrechen ließ sie sich nach einer Geburtstagsfeier von Berndt abholen und ging mit ihrem Freund in dessen Wohnung. Borchert, der seine Frau zu Hause vergeblich erwartet hatte, erfuhr, daß sie mit Berndt in die Mulastraße gegangen sei und machte sich auf, um sie heimzuholen. Als es gegen 4 1/2 Uhr morgens an Berndts Wohnungstür klopfte, klopfte Frau Borchert eilfertig unter dem Bett. Ihre Kleider kopfte Berndt in seinen Schrank, öffnete und trat, als ob er vor nichts wisse, Borchert begann das Zimmer zu durchsuchen, und als er in dem Schrank die Kleider seiner Frau entdeckte, küßte er sich auf Berndt, verprügelte ihn, zog einen Revolver und drohte, alle zu erschlagen. Berndt zog sich einen Mantel über das Gesicht, eilte hinaus und wartete auf dem Hofe das weitere ab. Borchert fand keine Frau, zog sie hervor, warf sie auf das Bett, gab drei Schüsse in die Schenkel und erschlug die Leiche wurde in das Schankhaus gebracht.

Zurückbarer Wirbeltum in Amerika.

Bisher 60 Tote festgelegt. Während in ganz Nordamerika das Erdbebenfest gefeiert wurde, richtete ein plötzlich auftretender heftiger Wirbelsturm in Arkansas und Missouri schwere Verwüstungen an. Infolge der Zerstörung der Telegraphen- und Telegraphenteile gelangen nur unvollkommene Nachrichten aus den zerstörten Gebieten. Nach den bisher eingetroffenen Meldungen sollen wiederum ganze Dörfer zerstört worden sein. 60 Tote und mehr als 100 Verwundete werden gemeldet.

Könige der Manege.

Von großen Artisten und ihren Schülern.

Von Hans Langton.

Harry Houdinis Tod. — Siegmund Breitbart und seine Erben. — Der Tod als Begleiter. — Der Herr der Löwen. — Gefährliche Kunststücke. — Ein Universalakrobat. — Schein und Wirklichkeit.

Rüchlich starb in Amerika Harry Houdini, der König der Entfesselungskünste, an einer Bauchfellentzündung. Mit ihm ging einer der bedeutendsten Artisten, ein wahrer

Meister seiner Kunst, von dieser Erde hinweg. Es gab keine Kette, keine Handfesseln und keine Gefängniszelle, die Harry Houdini hätten halten können. Selbst aus einem 6 Fuß tiefen Grabe, in das man ihn gefesselt werfen konnte, er wieder hervor. Nun umgibt ihn das Grab für immer. Keine Entfesselungskunst kann ihn mehr daraus befreien. Nur wenige gibt es, die ihn nicht betrauern, und diese wenigen sind jene Weibchen, die mit betrügerischen Mitteln arbeiten. Es war Houdinis Spezialität in den letzten Jahren die Trübsal solcher Weibchen zu enttarnen und zu zeigen, wie scheinbar übernatürliche Geistesleistungen auf ganz natürlichen Wege zustandekommen. Er, der Meister der Trübsal und der Entfesselungskünste, hat leicht hinter die Arbeitsweise solcher Schwindler.

Die Artistenwelt hat heute keinen Vertreter, der würdig ist, Nachfolger Houdinis in Ruhm und Rang zu sein, vielleicht aber wächst jener neue Houdini doch schon irgendwo heran, denn gerade in dieser Beziehung gibt es häufig Talente, die lange im Verborgenen schlafen, bis dann plötzlich mit dem Ruf ihres Namens die Welt zu erschauern. Ebenfalls ist aber oft der Willige, erinnert sie hier an das tragische Ende des Eisenkönigs Siegmund Breitbart, eines Mannes, der bei schändlicher Miene Eisenfisten wie Bindfaden zerknüllte und mit dem gleichen Lächeln zuließ, wie ihm das Automobil in der Manege über die Brust fuhr. Dieser Starke starb an einem winzigen tolligen Nagel, den er sich in das Knie rief. Um nicht kontatkräftig zu werden, hat er trotz der Wunde weiter gearbeitet. Er starb als erster Artist inmitten seiner Berufsarbeit.

Er hat einen vielversprechenden Nachfolger gefunden in seinem jungen Bruder Joseph, der zusammen mit dem langjährigen Assistenten Hermann Siegmund Breitbart Spezialnummern weiter vorführt. Die Erben des Eisenkönigs haben schwer kämpfen müssen. Aber sie werden es schaffen, den Weg zu Ruhm und Erfolg zu gehen, denn sie waren ja die Schüler Breitbart.

Der Tod ist der einzige Begleiter der Artisten bei ihrem Auftreten in der Manege. Dem Publikum wird das nicht immer so ganz bemerkt. Am augenfälligsten erscheint diese Tatsache dem Zuschauer wohl beim Anblick des Dompteurs. Im Käfig, inmitten ihrer Raubtiergruppe. Und je mehr Raubtiere sind, desto gefährlicher ist es. Einer der kühnsten, aber auch gleichzeitig gelassensten und gemäßigtesten Dompteure ist der Kapitän Alfred Schneider, dessen Löwengruppe jetzt 65 Exemplare zählt. Schneider verkehrt mit seinen Tieren in der lebenswichtigsten und riskabelsten Weise. Sie sind seine Kinder und wie unartige Kinder behandelt er sie auch, wenn er sie in seinem gemäßigten lässlichen Dialekt zur Ordnung zitiert. Dabei sind recht gefährliche Tiere darunter. Da ist beispielsweise die Löwin Europa, die 1. 3. zu den Aufnahmen zu dem Film Quo vadis bei den Aufnahmen in Rom einen Schaulustiger tötete. Dieses liebliche Tierchen pflegt Kapitän Schneider auf seinen Mäden zu nehmen und lächelnd zu bemerken: „Das ist die neueste Fellmode für Damen.“ Auch die beiden männlichen Löwen mit den bezugnehmenden Namen Tod und Jaz sind sehr böse. Trotzdem unternimmt es Kapitän Schneider immer wieder, seine lässlichen Löwen während der Vorstellung zu füttern, wobei er inmitten der um die Fleischstücke sich streitenden Beutien bleibt.

Eine gewisse Seltenheit unter den Artisten ist eine universelle Begabung. Sie sind alle Spezialisten in einem Fach, das sie ausgezeichnet beherrschen. Es gibt aber auch Ausnahmen, eine solche Ausnahme ist Siegfried Schäffer, der in den verschiedensten Zweigen artistischer Betätigung vollkommener Meister ist. Diese universelle Begabung Schäffers war es, die vor einigen Jahren eine Filmgesellschaft dazu veranlaßte, ihn in einer Serie von Filmen als Darsteller eines ebenso unversehens wie genialen und phantastischen Detektivs, genannt Mister Nobody, zu wählen.

Der Artistenberuf ist das Ideal Taubender von jungen Leuten. Gerade die Erfolge der Großen der Artistenwelt reizen dazu an. Dazu kommen dann noch vielfache Vorstellungen über das freie und bunte Artistenleben, über große Einnahme und ein herrliches freies Leben. Der Jauber der Manege, die Romantik eines befalltauschenden Dairns, lockt und ruft. Unsere heutigen Artisten sind hart arbeitende ernste Menschen. Die Konkurrenz ist groß, und oft beendet ein tragischer Zwischenfall für immer die Laufbahn. Diese Not und diese Kämpfe unserer Artisten dürfen nicht unerwähnt bleiben, wenn man von den Erfolgen und dem Schicksal der Großen unter ihnen spricht.

Die Aienkurve.

Von Wilhelm Kerner.

Der menschlichen Gesellschaft drohen unerhörte Erschütterungen: die wissenschaftlich unanfechtbare Entdeckung jenseitiger Wege heisst! Was soll das werden? Was wird das für eine Begründung werden, wenn man nicht mehr ein freundliches Lächeln ins Gesicht lägen kann, wenn man seine Gäste so begrüßen muß, wie man von ihnen gesprochen hat, als man mit Frau und Tochter die Witte der Einzelstuden den beriet: „Ja, in den lauren Apfel müssen wir diesmal wohl oder übel noch beissen, aber Gottlieb nächstes Jahr ist er ja nicht mehr hier, also laßen wir ihn ein, den ungeborenen Klob“ — oder „Ja, hör mal, willst du mir denn meine ganze Karriere verzeihen? Und wenn der Affessor tausendmal ein elchischer Deutsches ist — er wird eingehen, du weißt doch, daß er die besten Chancen hat, Dezent in der Berufsabteilung zu werden!“ oder: „Ja, die alte Tante wird sich ja sein ausnehmen in der Gesellschaft!“ Und so geht es in liebevollen Erzählungen weiter. Aber wenn das Haus im Beschlagnahme steht, dann geht es los: „Herzlich willkommen, Herr Doktor, wie schade, daß wir nächstes Jahr nicht mehr das Vergnügen haben wollen!“ und „Grüß Gott, Herr Affessor, es ist uns eine hohe Ehre, bitte recht lieb, unser Haus ist das Ihre!“ und „Aber das ist eine Freude, Tante Amalie, nein und wie wunderbar du wieder aussehest!“

All die Fränkener werden nun bald ein Ende haben. Es dauert nicht mehr lange, dann trägt jeder bessere Bürger ungeschicklichen Apparat bei sich, mit Hilfe dessen er untrüglich feststellen kann, ob sein Gesprächspartner gelogen hat oder nicht. Eine einzige Lösung höchstens gibt es, man lerne lägen.

Das Geheimnis gründet sich auf die uns allen bekannte Tatsache, daß wir in Augenblicke heftiger Erregung in physiologische Ausnahmestände geraten. Wenigstens soll angenommen werden, daß das Lügen noch nicht allgemein demnach zur Gewohnheit geworden ist, daß diese Ausnahmestände etwa gar nicht mehr eintreten, das ja

— leider Gottes — schon nicht mehr für alle Glieder der heutigen Gesellschaft zutreffen dürfte. Die jedenfalls, die Lügen noch als Lügen empfinden, werden in Augenblicke, „man nicht anders kann“, als ein wenig schwindeln, Verdrängungen der Wahrheit, Verdrängungen der Wahrheit, Muskelzucken, vielleicht von so geringem Ausmaß, daß sie ihnen selbst gar nicht zum Bewußtsein kommen. Die Wissenschaft aber...

Die Wissenschaft — mancher wird denken, daß die Wissenschaft sich gefälligst mit weniger verhänglichen Fragen beschäftigen sollte —, Physiologen und Psychologen haben sich seit langem damit beschäftigt, diese förerlichen Begleiterscheinungen der Unrechtheit systematisch zu erforschen und es scheint, daß diese Bemühungen nicht ganz erfolglos geblieben sind. — Als wissenschaftliche und untrügliche Begleiterscheinung des Lügens hat zunächst der Physiologe Benniff gefunden, daß bei häufigen Ausnahmen das durchschnittliche Verhältnis zwischen der Dauer der Enttarnung und der der Ausstattung verstanden ist, während dieses Verhältnis sich mit zunehmender Ehrlichkeit der Aussage offensichtlich vergrößert. Benniffs Feststellungen wurden von einer ganzen Reihe von Gelehrten auf das sorgfältigste nachgeprüft und bestätigt gefunden. Der Dozent für Strafrecht an der Universität Graz Dr. E. Seelig hat bei vielen Nachprüfungen die Regel gefunden, daß die Bekundung einer Lüge bei Betreffenden in einer gewissen Spannungszustand hineinmündet und daß dieser Spannungszustand mit einem mehr oder minder bewußten Anstehigkeit verbunden ist. (Eine Feststellung, die ja immerhin noch einigermaßen schmeichelt für die Menschheit ist, da Bestimmten hin und wieder schon auf den trostlichen Gedanken gekommen sind, daß es eine ganze Menge Leute gibt, die um der Freude am Schwindeln willen lägen.) Dr. Seelig arrangierte sogar systematisch Lügnerexperimente. Die Versuchspersonen konnten sich in aller Ruhe darauf vorbereiten, ihm — wie man sagt: „Die Sache vollziehen“; es konnte aus der Registrierung der Eins- und Ausatmungsverhältnisse mit Sicherheit festgestellt werden, welche Aussagen richtig und welche gelogen gewesen waren. Man wird also in Zukunft der gesellschaftslehren Aus-

bildung seiner „Almanzurer“ größte Aufmerksamkeit zu widmen haben, denn wer weiß, zu welcher raffinierten Lügnerenttarnungsmethoden sich die Wissenschaft noch verfeinern wird, und ob nicht in nicht so ferner Zeit jeder Westfänger bei sich tragen und bei jedem Gespräch mit „lieben“ Freunden und „teuren“ Verwandten heimlich und unbemerkt in Aktion treten lassen kann. Man wird lernen müssen, ohne Unlustgefühl und unter Vermeidung physikalischer Spannungszustände zu lägen — oder aber, man wird lernen müssen, einander die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Was dann allerdings aus unserer vielgerühmten Gesellschaftskultur werden soll, das mögen die Götter wissen.

Die verschollene Mumie der Kleopatra. Es gibt gewisse Dinge, die in beinahe schon regelmäßigen Zeitabständen immer wieder neugierigen Zeitungsleser aufgestreift werden müssen: zu diesen Dingen, die anscheinend nie zur Ruhe kommen können, gehört vermutlich auch die Mumie der seltsam-igentlich schönen ägyptischen Königin Kleopatra. Alle paar Monate taucht aus irgend einem verlegenen Winkel der Erde die Grabstätte der Pharaonin auf, die wirklich wahre Mumie der Kleopatra gefunden worden sei. Etwa ein halbes Dutzend solcher mehr oder minder unechten Mumien gibt es mindestens. Nun wollen Pariser Blätter die Welt glauben machen, daß die sterbliche Überreste der lebenswürdigen Königin in einem Winkel eines Gartens hinter der Nationalbibliothek zu Paris ruhen. Napoleon IV nämlich in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, als er seinen romantischen Feldzug in Ägypten führte (man erinnert sich aus der Gefühlsstunde der berühmten „Mumie der Erde“ die Grabstätte der Pharaonin: „Solange daten, 4000 Jahre sehen auf euch herab!), die Mumie aus ihrem Grabe geholt haben; angeblich brachte er sie auch heil nach Frankreich (was nicht sehr wahrscheinlich klingt, wenn man in den Gefühlsstücken nachliest, wie schwer es ihm fiel, auch nur seine eigene Person auf der Straße bei nach Frankreich zurückzubringen!) und bettete sie angeblich im Jardin de la Bibliothéque Nationale“ auf letzten Ruhe-

Hotel „Blauer Hecht“

Morgen Donnerstag

abends 8 Uhr
Gastspiel der Städt. bünd. Residenz-Bühne, Dresden
Der große Schlager

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren

Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich
am Neckar und am Rhein, fein andre kommt dir gleich.
usw.

Nachm. 4 Uhr: Jugendvorstellung
Hänsel und Gretel

Preise: 1. Platz 1.— M., 2. Platz 60 Pf., Galerie 40 Pf.

Turn-Verein „Gut Heil“

Reuden 1914

veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezembes sein diesjähriges

Winter-Bergnügen

bestehend aus
Konzert, Theater, turnerischen Vorführungen
und Ball

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand
Anfang 7 Uhr

Balter Morawiek, Kemberg

Reifgeschäfter am Markt
empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

Bestellungen auf

Puppenperücken

erhält schon jetzt

Die Arbeiten werden sauber und billigst ausgeführt

Auto-Benzin Erlensägespäne

Autoöle

gibt in größeren Mengen ab

empfiehlt **Ww. W. Becker**

Knak & Weber
Fab. G. Reut

Den geehrten Einwohnern von Rotta, Reuden, Gales, Lubast u. Umgegend zur güt. Mitteilung, daß ich anher meinem

Fahrrad-Geschäft

verbunden mit

Lieferung sämtlicher Ersatzteile
Reparaturwerkstatt, Schloßerei, Dreherei
Maschinenbau für landwirtschaftliche Maschinen
den Verkauf von

Bekleidungsgegenständen

als

Hosen, Hemden, Unterziehjacken
warmes Unterzeug, Mützen, Kinderanzüge,
Strümpfe, Handschuhe, Winterjoppen
sowie Lieferung sämtlicher

Anzüge, Mäntel usw.

übernommen habe. Zum Weihnachtsfest empfehle ferner meine
große Auswahl in

Kinderspielzeug

Puppen, Baumschmud usw.

Ich bitte auch fernerhin um gütige Unterstützung in meinem
neuen Unternehmen und sichere meiner werthen Kundschaft nur
beste Ware bei billigster Berechnung zu.

Willi Frischleder

Rotta bei Kemberg

Schü-Li

Das Haus der guten Darbietungen

Sonntag, den 5. Dezember, abends punkt halb 9 Uhr

beehren wir uns, unseren werthen Besuchern wieder ein kostbares Programm darzubieten!

Der Geiger von Florenz

Ein Ufa-Film, wunderbar in seiner Gestalt

Hauptrolle: Die neuentdeckte Künstlerin

Elisabeth Bergner

Herrliche Bilder

Gewaltige Akte

Ephemerhaft, herb und hold zugleich . . . ist das neue Erlebnis Elisabeth Bergner . . . Wie sprechen die Augen, schön und rätselhaft, wie die Lichter eines Reines, alles Glück und Leid einer heissen Seele aus . . . Ihre knabenhaften Drolligkeiten noch sind tragisch verankert und ihr erlöster Jubel ist hymnisch schön . . . Seit langem hat uns das Lichtspiel nichts so Erfreuliches besichert.
(Dtsch. Tageszeitung)

Als besondere Attraktion:

Was damals die ganze Welt in Staunen setzte - Der Glanz deutscher Ingenieurkunst und Technik

Im Zeppelin über d. Atlantik

Der Zeppelin-Luftreise auf der Fahrt nach Amerika. Ueberaus packende spannende Bilder.

Im lustigen Teil

Das verrückte Hotel

tolle amerikanische Groteske

Erstklassige Musikbegleitung des Programms

Klavier- und Violin-Solo

Nachmittags 3 Uhr: Große Jugend-Vorstellung

Eintritt 20 Pfg.



Bund der Frontsoldaten
Freitag, abends 8 Uhr
im Ballsaal

Monatsversammlung

Der Führer

Ziegen, Kaninchen
u. Geflügelzüchter-
Verein.

Donnerstag, abends
8 1/2 Uhr in der goldenen Weintraube

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vorstand- und Jugendgruppenwahlen
2. Vordorlauf zum Schlachten
3. Berichtswesen
In dieser Versammlung hat ein
jedes Mitglied zu erscheinen
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Aktive und passive Mitglieder, Mittwoch, den 1. Dezember,
abends 8 Uhr

Versammlung

bei Kamerad Günther (Hotel „Blauer Hecht“). Geladene aller Mit-
glieder ist Pflicht.

Der Brandmeister.

Eine freundliche

Gesellschaftsspiele

für Jung und Alt

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung.



Färse
mit
Kalb

berühmt über vertrieht

Rich. Teller, Kemberg

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank.

Kemberg, den 1. Dezember 1926.

Robert Kotsch und Frau
Minna geb. Kühne.

Achtung! **Kino-Palast** Achtung!

Hotel „Blauer Hecht“, Kemberg

Am Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Dez., abends halb 9 Uhr

— Eine ausserordentliche Sensation für Kemberg —

Der größte Schlager aller Großstädte des In- und Auslandes

Quo Vadis

Mit Deutschlands

besten Kinoschauspielern

QUO VADIS?
MIT EMIL JANNINGS



REGIE: MANUSCRIP: GEORG JAKOBY • GABRIELINO D'ANNUNZIO

Der lustige Teil zeigt

Queenie sucht Stellung

2 Akte

In der Hauptrolle: Queenie, das Wunderferd

2 Akte